

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890**

12.7.1890 (No. 188)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. Juli.

№ 188.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1890.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 8. Juli 1890 gnädigst geruht, den Oberlehrer Johann Löfer und den Professor Georg Leonhard Follenius an dem Gymnasium zu Baden auf ihr unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung ihrer langjährigen treugeleisteten Dienste auf den Schluß des laufenden Schuljahres (11. September 1890) in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 8. Juli 1890 gnädigst geruht, den Referendar Epiphani Ketterer von Schonach zum Notar zu ernennen.

Durch Entschliebung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 10. Juli 1890 ist dem Notar Epiphani Ketterer die seit her von ihm verwaltete Notarstelle Elzach übertragen worden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 8. Juli d. J. gnädigst geruht, dem Hilfsarzt an der Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen, Dr. Otto Feldbausch, die etatmäßige Stelle des dritten Arztes an der genannten Anstalt zu übertragen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 28. Juni d. J. gnädigst bewegen gelassen, dem Stiftungsverwalter Peter Starl in Freiburg das Ritterkreuz 1. Klasse des höchsten Ordens vom Bähringer Löwen zu verleihen.

## Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 11. Juli.

Im englischen Oberhaus hat gestern der Gesetzentwurf über die Abtretung der Insel Helgoland die zweite Lesung passirt. Lord Salisbury begleitete den Antrag, die zweite Lesung vorzunehmen, mit einer längeren Darlegung des kolonialpolitischen Abkommens zwischen Deutschland und England und entkräftete die gegen eine Abtretung der Insel erhobenen Einwände. Es liegt folgender telegraphischer Auszug aus der Rede des englischen Premieres vor: „Lord Salisbury beantragte, die zweite Lesung der Bill über die Abtretung Helgolands vorzunehmen, und befürwortete dabei das mit Deutschland getroffene Abkommen, durch welches jede Gefahr einer Uneinigkeit oder gar eines Konfliktes zwischen den beiden Nationen beseitigt und deren Freundschaft befestigt worden sei. Was Helgoland betreffe, so sei diese Insel im Jahre 1807 Dänemark abgenommen worden, weil es in den damaligen großen napoleonischen Kriegen für England werthvoll war. Seit dem Jahre 1821 jedoch war die Insel nicht mehr militärisch besetzt. Der strategische wie der Handelswerth der Insel ist für England geringfügig; denn im Falle eines Krieges mit Deutschland würde Deutschland sofort eine Streitmacht nach Helgoland entsenden, bevor England eine Entschiffung dort hin zu senden vermöchte; im Falle eines Krieges mit anderen Mächten müßte

England eine bedeutende Flottenmacht dort stationiren und dadurch auf anderen Kriegsschauplätzen in Nachtheil gerathen. Die Helgoländer würden durch einen noch größeren Besuch von Seiten der deutschen Badegäste infolge der Abtretung der Insel nur gewinnen. Wegen der Abtretung befragt zu werden, könnten die Helgoländer nicht beanspruchen, sie würden die Abtretung übrigens auch gar nicht beanstanden. Die Regierung halte die Abtretung für einen Vortheil für England, sobald es einen befriedigenden Ersatz erhalte. Durch die Anerkennung der englischen Schutzherrschaft über Sansibar, Pemba und Witu bekomme England in diesen Ländern einen überwiegenden Einfluß. Das Protektorat über Sansibar und Witu dehne die Herrschaft und den Einfluß Englands von der Küste bis zum Nyanza-See und den Gebirgen Abyssiniens aus, ermögliche die Vernichtung des Sklavenhandels und verbinde alle etwaigen Streitigkeiten mit Deutschland. Bezüglich des Hinterlandes stütze sich Deutschland auf die Ansicht, das Hinterland gehöre Dänen, die die Küste besäßen. England habe seine Ansprüche auf das Gebiet südlich vom Tanganyika-See auf Livingstone's Forschungen, auf die dort errichteten Missionsstationen und auf die Handelsgesellschaften gestützt. Deutschland habe dann auch in Bezug auf den Süden des Tanganyika-See's nachgegeben, während England die Ansprüche Deutschlands im Norden des Tanganyika-See's anerkannt. Lord Salisbury bekämpfte jedoch die Ansicht, als ob es für England vortheilhaft wäre, wenn es einen Gebietsstreifen von der Kapstadt bis zu den Nilquellen besäße. Ein solcher Gebietsstreifen hätte nördlich vom Tanganyika-See nur sehr schmal sein können und sei ohne Abbruch der Verhandlungen nicht zu erlangen gewesen, da Deutschland es absolut ablehnte, durch englische Gebiete und das Meer eingeschlossen zu sein. Er müsse auch bestreiten, daß Deutschlands Zugang zum Sambesi die Entwicklung des Handels beeinträchtigen könne. Der Premierminister sagte: Wir behaupten nicht, daß wir über Deutschland große Vortheile durch das Abkommen gewonnen haben. Ich glaube, daß beide Seiten Vortheile gewonnen, da Jeder dasjenige erhielt, was seinen Zwecken entspricht. Daher haben wir das Abkommen getroffen, das jede Gefahr der Uneinigkeit, des Streites zwischen uns beseitigt und auf lange Zeit hinaus die guten Gesinnungen derjenigen befestigt, die infolge ihrer Sympathie für einander, infolge ihrer Interessen und ihrer Abkunft stets Freunde sein sollten.“ Die Erklärungen Lord Salisbury's wurden mit Beifall aufgenommen. Es schloß sich an sie eine etwa zweistündige Debatte an, nach welcher der Gesetzentwurf in zweiter Lesung genehmigt wurde.

Aus Rom wird gemeldet, daß die italienische Deputirtenkammer gestern den Gesetzentwurf über die finanzielle Beihilfe für die Stadtverwaltung Roms in zweiter Lesung genehmigt hat. Dieser Gesetzentwurf gehört zu den letzten, welche die Kammer erledigt, denn der Schluß der Tagung ist für morgen anberaumt. Auf dem Arbeitsprogramm der Deputirtenkammer befindet sich noch eine Reihe von Gesetzentwürfen, die nun unerledigt bleiben. Hierzu gehört der Entwurf über die Abänderung des Wahlgesetzes

von 1882, sowie der Entwurf über die Unfallversicherung. Auch der Antrag Bonghi's hinsichtlich des internationalen Schiedsgerichtes gelangt nicht mehr zur Verhandlung. Als der Abg. Bonghi diesen Antrag in der Deputirtenkammer vor einigen Wochen einbrachte, erklärte Crispi, daß er dem Plane der Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes durchaus sympathisch gegenüberstehe, daß er jedoch vorschläge, zunächst die dringendsten Angelegenheiten durchzubekathen. Der italienische Conseilpräsident wußte sehr wohl, daß dann der in keiner Weise zu verwirklichende Vorschlag Bonghi's überhaupt nicht zur Diskussion kommen würde. Im Senate äußerte Crispi sich einem bezüglichen Antrage gegenüber noch entschiedener im Sinne der Unausführbarkeit des Projectes. Einstweilen dient Herr Crispi dem Friedensgedanken, der dem Bonghi'schen Antrage zu Grunde lag, auf seine Weise, nämlich durch die Pflege guter Beziehungen zum Auslande, und besonders durch sein treues Festhalten an dem Dreibunde, der unter den bestehenden Verhältnissen jedenfalls eine wirksamere Bürgschaft für den europäischen Frieden bildet als das Project des Abg. Bonghi. Was die Neuwahlen zur italienischen Kammer betrifft, so verlanget jetzt im Widerspruch zu früheren Meldungen, daß sie bereits im Oktober erfolgen sollten. Verfassungsmäßig würde die Kammer noch bis zum Mai nächsten Jahres zu bestehen haben, da erst dann die fünfjährige Legislaturperiode abläuft, aber der Ablauf der Legislaturperiode pflegt in Italien nicht erreicht zu werden.

Der plötzliche Tod des Präsidenten Francisco Menendez hat die mittelamerikanische Republik San Salvador in eine kritische Lage gebracht. Ein aus Mexiko abgegangenes Telegramm entwirft in wenigen Worten ein sehr deutliches Bild von den traurigen Verhältnissen daselbst. Das Telegramm lautet: „Die Zustände in San Salvador sind anarchisch. General Cjeta hält die Hauptstadt mit einer bewaffneten Truppe. Dagegen durchziehen Banden von Anhängern verschiedener Prätendenten das Land. Es haben bereits mehrere kleine Gesechte stattgefunden.“ Nach dieser Depesche hat General Cjeta, welcher sofort nach dem Tode des Generals Menendez den Oberbefehl über die Truppen übernahm, in der Hauptstadt San Salvador die Ordnung bisher aufrecht zu erhalten gewußt, die Provinz ist dagegen der Schauplatz der Zwistigkeiten zwischen den nach der Herrschaft strebenden Parteien.

Bis zum 30. Juni d. J. waren ausgeprägt: an Goldmünzen 2 440 925 515 M., davon waren 1 987 578 840 M. Doppelfronen, 475 386 470 M. Kronen, 27 960 205 M. halbe Kronen. An Silbermünzen waren ausgeprägt: 452 235 008,80 M., davon 74 096 780 M. Fünfmarkstücke, 104 956 730 M. Zweimarkstücke, 178 982 976 M. Einmarkstücke, 71 483 576 Fünfzigpfennigstücke, 22 714 946,80 M. in Zwanzigpfennigstücken. An Nickelmünzen waren ausgeprägt: 44 732 974,55 M., davon 3 952 115,20 M. in Zwanzigpfennigstücken, 27 400 549,20 M. in Zehnpfennigstücken, 13 380 310,15 M. in Fünfpfennigstücken; an Kupfermünzen waren ausgeprägt: 11 177 970,32 M., davon 6 213 178,92 M. in Zweipfennigstücken, 4 964 791,40 M. in Einpfennigstücken.

## X. Deutsches Bundesfest.

—n. Berlin, den 9. Juli.

Wir orientiren uns heute etwas genauer auf dem Festplatz. Zu dem Zweck treten wir noch einmal vor das Haupteingangsthor. Es ist, wie schon gesagt wurde, einem alten Burg- oder Festungsthor nachgebildet und ragt mit seinen Spitzgiebelthürmen und seinen dicken Scheinmauern mittelalterlich traulich aus dem umgebenden Raum empor. Es ist nur aus Wallen und Brettern zusammengeschnitten, aber die Leinwand, mit der es beklebt ist, ahmt das Mauerwerk und die Dachziegel so täuschend nach, daß schon ein scharfes und geübtes Auge dazu gehört, selbst in ziemlicher Nähe die Täuschung zu entdecken. Raubschmuck und Nadelgewinde schmücken es. Baummeister S e h r i n g hat es entworfen. Der eigentliche Festplatz, den man, wenn man die rechte Eingangspforte nicht verfehlt, auch unmittelbar erreichen kann, wird im Hintergrunde durch die große Festhalle beherrscht, diese ist ein geradezu prachtvoller Bau. Eine 11 Meter lange Fahnenstange mit wehendem Banner ragt von dem Hauptthurm in der Mitte empor, dessen Sichel den weithin sichtbaren Reichsadler trägt. Unter diesem Sichel, dessen First 28,10 Meter über dem Dachfirst sich erhebt, befindet sich der Haupteingang zur Halle, ein Portal, in dessen Hintergrunde sich drei kleinere Thüren öffnen, überdeckt durch ein großes rundes Fenster mit verziertem Balkenfensterwerk. Zwei kleinere Sichelthüren flankiren das Portal auf beiden Seiten und gliedern dadurch architektonisch den Mittelthurbau aus der übrigen Masse des langgestreckten Gebäudes heraus. An dem unteren Theil des Mittelthurbau's sind Schilder mit Jagdgeräthschaften angebracht, auf dem flankirenden Eckthürmchen des Mittelbau's halten gemalte Landsknechte in den Trachten des 15. und 16. Jahrhunderts Wache, Schöpfnagen der Künstler Ködler und Wendling. Hoch über der Hauptpforte raut auf grünem Grunde, das Wort „Willkommen“ und die Zahl 1890. Links und rechts sind zwei riesenhafte Postfiguren gemalt, zu deren Füßen der alte Schönspruch steht:

„Schau auf's Ziel, sprich nicht viel.“ Auf den Seitenwänden der mehrerwähnten Eckpfeiler erblickt man Jagdgewilde, oben unter den Sichel des Hauptthurmes läuft ein Kranz von bunten Fenstern, die farbiges Licht in die Halle werfen. So viel vom Mittelbau. Araben mit Spießbogen bilden die Flügel der Halle, deren Enden endlich wieder durch Thürme mit wehenden Bannern begrenzt sind. Der ganze Bau macht einen äußerst heiteren, freien Eindruck. Er ist nach Plänen der Architekten C r e m e r und W o l f f e n s t e i n.

Das Dach der Halle ist in ganzer Ausdehnung mit wasserdichtem Segeltuch bedekt, dessen grünes Aussehen an ein Dach von oxydirtem Kupfer erinnert. In ununterbrochener Reihe wehen von dem First dieses Daches lustig flatternde Wimpel. 30 Fenster haben dem Licht den Weg in die Halle. Diesen Fenstern fehlt jegliches Glas, die Stelle der Scheiben wird Abends durch Schirningvorhänge ersetzt, auf welchen Glasmalereien täuschend ähnlich nachgemalt sind, die Wappen sämtlicher Länder und Städte darstellen, deren Schützen Theilnehmer des Festes sind. An den Schmalseiten des Baues befinden sich die gestern schon erwähnten riesigen Sichelfenster, in den Ecken den Bären des Berliner Wappens, in der Mitte den Adler des Deutschen Reichs aufweisend. Diese beiden Schmalseiten zeigen ebenso wie der Mittelthurm in der Vorderfront je einen balkenartigen Ausbau, als architektonischen Ausdruck für die drei innen angebrachten Orchester.

Das Innere der Halle dient bei Tage den Schützen als Versammlungsort zum gemeinsamen Mittagsmahl. Mehrere Tausende haben gestern und heute daran Theil genommen, die ganze Decke ist inwendig reich mit bunten Wimpeln und frischem Grün geschmückt. Abends ist der ganze Raum durch elektrisches Licht taghell erleuchtet.

Wundervoll rauschte vorgestern durch diesen mit Menschen überfüllten Riesensaal der Gesang von 800 Mitgliedern des Nördlichen Sängerbundes. Rein, voll und schön klangen die mächtigen Akkorde durch die weite Halle, feineswegs durch eine

übermäßige Wucht des Klanges entstell. Es schien, als ob die 800 Stimmen gerade nur ausreichten, den ungeheuren Saal zu füllen. In mächtigem Wohlklang schwallen die Töne herauf und das Publikum geriet stellenweise geradezu in fanatische Begeisterung. Man improvisirte Hurrah's auf den Sängerbund. Enthusiasmirte Redner sprangen in den Zwischenpausen auf Stühle und Tische und erschöpften sich in Begeisterungsreden, von denen man allerdings in den Ecken des Saales nichts verstehen konnte, als die immer wieder von neuem daherbrausenden Hochs und Hurrah's. Neugierig drängten viele sich nach der Orchesterempore nach der einen Schmalseite des Saales, wo die 800 Sänger Posten gefaßt hatten, und man musterte die zahlreichen verschiedenartigen Charakterköpfe dieses Volkes von Baden, in welchem ehrwürdige Greisenhäupter neben kraftvollen Männergestalten und knobenhaft weichen Jünglingsgesichtern zu sehen waren. Die am Ende des langen Concertes noch zugegebene „Wacht am Rhein“ ließ endlich die Begeisterung auf den Höhepunkt steigen und jubelnd verließen die Tausende und aber Tausende den Saal.

Draußen war es auffallend kühl für einen Juliabend. Mächtig drängte daher nach den Tramways, die unablässig ab- und zufahren und nicht nur in allen Sitz- und Stehplätzen überfüllt waren, sondern auch noch auf den Treppentufen und auf den Geländern zum Einbrechen voll überladen waren mit heimfahrtslustigen Kunstenthusiasten. Alle Gefährte reichten nicht aus, obgleich ganze Wagenburgen von Equipagen und Droschken die sonst so friedlichen Gefilde von Pantow in ein Feldlager umgewandelt zu haben schienen. Mancher müder Wanderer mußte den stundenlangen Weg zu Fuß zurücklegen und ganze Trupps auf halbem Wege ermatteter Festtheilnehmer paßten am Grabenrande der langen Chaussee als friedliche Wegelagerer den vorüberlaufenden Fuhrwerken auf, um die Erlaubniß zur Mitfahrt stehend. Freilich kamen nicht alle diese Menschenmassen vom Festplatz und aus dem Sängerkonzert.

Manch braver Bürgermann war nur hinaus gewandert mit

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat an den Präsidenten der New-Yorker Independencehüben, Weber, ein Schreiben gerichtet, in welchem der Monarch für das Begrüßungstelegramm dankt, das die Schützen ihm bei der Feier des amerikanischen Nationalfestes am 4. Juli gesandt hatten.

Wie hiesige Blätter erfahren, soll Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Heinrich an einem leichten Halsübel erkrankt sein, zu dessen Behandlung außer dem Hofarzt Dr. Ehrhard der Medizinalrath Prof. Dr. Werth hinzugezogen ist.

Der Finanzminister Dr. Miquel, welcher bisher noch im Hotel Kaiserhof logirt hatte, ist heute Mittag von dort ausgezogen, um seine Dienstwohnung im Finanzministerium einzunehmen.

Seine königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern hat sich nach Zückerberg begeben und wohnt heute daselbst dem Übungsschießen des ersten Garde-Feldartillerieregiments bei. Der Prinz hat in der Stabsbaracke auf dem Schießplatz selbst Wohnung genommen.

Nach einer Meldung aus Wiesbaden ist Seine Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen (höchstwahrscheinlich sich dort einer Massageur unterzogen hatte) von den nachtheiligen Folgen seines Sturzes aus dem Wagen vollkommen wiederhergestellt. Der Erbprinz setzte seine Abreise aus Wiesbaden auf Samstag Nachmittag fest.

In Kassel ist heute der General a. D. v. Schenk infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute den Wortlaut des deutsch-englischen Abkommens in deutscher und englischer Sprache. Der Vertrag ist, nachdem er am Dienstag dem englischen Parlament vorgelegt worden ist, bereits durch die Mittheilungen der englischen Blätter in seiner endgültigen Fassung bekannt geworden. Erwähnt mag eine Meldung der „Nationalzeitung“ sein, nach welcher eine eingehende Denkschrift für den Reichstag in Vorbereitung sein soll, in welcher die Einzelheiten des Abkommens begründet werden.

Bei der Landtags-Wahl im Kösliner Wahlkreis wurde heute der bisherige Abgeordnete Holz (konservativ) einstimmig wiedergewählt.

Strasbourg, 10. Juli. Bei dem nunmehr stattgehabten Finalabschluss der elsass-lothringischen Landeshauptkass für das Etatsjahr 1889/90 hat sich ein Ueberschuß von 3 165 451 M. ergeben. Die Vorauszahlung des Leiters der reichsständischen Finanzen, Unterstaatssekretär v. Schraut, bei den Etatsberatungen in der letzten Tagung des Landesausschusses, daß das am 31. März d. J. ablaufende Etatsjahr mit einem erheblichen Ueberschuß abschließen werde, hat sich somit durchaus erfüllt. Der Ueberschuß ist ungefähr zu drei Vierteln auf Mehrerwerbungen seitens des Reichs an Elsaß-Lothringen aus dem Mehrertrag der Zölle und Verbrauchssteuern und zu ungefähr einem Viertel auf Mehrerträge bei den eigenen Landeseinnahmen zurückzuführen und kommt dem in der nächsten Tagung des Landesausschusses zur Berathung kommenden Etat für 1891/92 zugute, was um so erfreulicher ist, als letzterer wahrscheinlich durch eine Steigerung der Matrifularbeiträge stärker belastet sein wird, wie in früheren Jahren.

Italien.

Rom, 10. Juli. Die ehrenvolle und äußerst herzliche Aufnahme, welche den Vertretern des Italienischen Schützenbundes in Berlin zu Theil geworden ist, hat hier einen vortrefflichen Eindruck gemacht und unfehlbar dazu beigetragen, die der deutschen Nation und dem Deutschland wohlwollende allgemeine Stimmung zu erhöhen. Alle Blätter veröffentlichten telegraphische Berichte über die an die Italiener gerichteten Kundgebungen und begleiten dieselben mit wohlgefälligen, anerkennenden und

dankbaren Auslassungen. — Einer Meldung aus Massauah zufolge hat am 5. d. M. der Bandenführer Ligg Jima mit seiner ganzen Schar und seinen Unterbefehlshabern sich dem Obersten Piano ergeben und alle Waffen und Munition ausgeliefert. Jima ist nach Massauah gekommen, um seine Unterwerfung mitzutheilen. — Gegenüber den Ausstreunungen französischer Blätter, daß zwischen Italien und England Verhandlungen über einen Tausch afrikanischer Besitzungen im Gange seien, führt die „Risforma“ aus, die italienische Regierung habe durchaus nicht die Absicht, die Somali-Küste aufzugeben, welche dem italienischen Protektorat und Einflusse unterstehe und eine breite Basis für eine weitere Entwicklung der Stellung Italiens zu Innerafrika bilde, eine Entwicklung, die ebenso bedächtig als sicher erfolgen werde. Es sei begreiflich, daß die Regierung, welche diese Küste dem Lande gesichert habe, dieselbe auch festhalten und sie mit eifersüchtiger Sorge behüten werde. Damals, als die Verträge bekannt wurden, welche Italiens Vorherrschaft in jener Gegend sicherten, habe es, wie gewöhnlich, Viele gegeben, welche deshalb gegen die Regierung die schwersten Anklagen erhoben, und das alte Lied von der „Politik der Abenteuer“ sei neuerdings angestimmt worden, und man habe nicht verächtlich genug von der unwirthlichen Sandwüste zu sprechen gewußt, in welche die Großmannsucht der Regierung Italiens geführt habe, neuen Gefahren, neuen Opfern entgegen. Aber kaum hätten Deutschland und England Miene gemacht, sich benachbarte Küstenstriche anzueignen, da sei auch schon der italienische Küstenbesitz sehr in der Schätzung gestiegen und nun fürchte man ihren Verlust. Wo bleibe da die Logik? Entweder sei der Besitz wirklich werthvoll, dann dürste man die Regierung nicht tadeln, als sie ihn erwarb, oder er sei bedenklicher und gefährlicher Natur, dann müsse man auch jetzt seine Aufgabe wünschen.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. In der Deputirtenkammer brachte heute der Boulanger Laur eine Interpellation über das deutsch-englische Abkommen (mit besonderer Rücksicht auf das alte französisch-englische Abkommen vom Jahre 1862 wegen des Schutzes der Neutralität Sansibars) ein. Der Minister Ribot antwortete, er schulde zuerst Herrn Brisson Auskunft, dessen Interpellation die Kammer um einen Monat vertagt habe, und er könne daher Herrn Laur nur antworten, wenn Herr Brisson seine Interpellation zurückziehe. Trotz der Zwischenrufe seitens der Kammer: „In einem Monat!“ bestand Laur auf seiner Interpellation. Da der Vertrag veröffentlicht sei, können die Abmachungen auch besprochen werden. Ein Stillschweigen Frankreichs in diesem Augenblicke würde einer Verzichtleistung auf seine Rechte gleichkommen. Uebrigens wünsche er nur die Frage zu stellen und überlasse es dem Abgeordneten Brisson, dieselbe weiter zu erörtern. Brisson erklärte, er räume dem Abgeordneten Laur die vollständige Freiheit der Handlung ein, nehme jedoch dieselbe auch für sich in Anspruch. Die Interpellation wurde darauf mit 220 gegen 181 Stimmen um einen Monat vertagt. Inzwischen dauern die französisch-englischen Verhandlungen mit Aussicht auf eine Verständigung fort. Der französische Vorkämpfer Waddington beriet gestern in London lange mit Lord Salisbury und wird übermorgen wieder eine Unterredung mit ihm haben. Man sieht einem baldigen Ausgleich entgegen. Nach der Abstimmung über die Interpellation Laur's kam der Entwurf über die Erhebung der direkten Steuern im Jahre 1891 zur Sprache. Der Berichterstatter verteidigte die neue Art, welche die Steuern auf das unbebaute Grundeigenthum vermindert und die auf bebauten erhöht. Die eigentliche Berathung der Regierungsvorlage wurde auf morgen vertagt. — Der König von Dahomey hat einen Brief an den Präsidenten Carnot gerichtet, in welchem er sich bereit erklärt, wegen des Friedens zu unterhandeln, aber seine Rechte auf Kotonu aufrecht erhält und erklärt, er habe

nur deshalb den Krieg angefangen, weil Frankreich seine Rechte auf diesen Hafen missachtet habe. Kotonu und Porto Novo sollen genügend besetzt sein, um jedem Angriff der Dahomey-Neger widerstehen zu können. Es regnet beständig mit großer Heftigkeit und die französischen Truppen haben durch Fieber zu leiden.

Belgien.

Brüssel, 10. Juli. Wir theilten gestern mit, daß Seine Majestät der König seine Rechte auf den Kongostaat testamentarisch auf Belgien übertrage. Diese Verfügung des Königs, die gestern vom Ministerpräsidenten Beernaert in der Kammer verlesen wurde, besagt: „Wir Leopold II., König der Belgier, Herrscher des unabhängigen Kongostaates. Befehle von dem Wunsche, unsjem geliebten Vaterlande die Früchte des von uns mit dem großherzigen, hingebenden Bestande vieler Belgier in Afrika seit langen Jahren begonnenen und fortgesetzten Unternehmens zu sichern. Und in der Ueberzeugung, auf diese Weise Belgien, wenn es will, die für seinen Handel und sein Gewerbe ihm unentbehrlichen Absatzgebiete und für die Thätigkeit der Söhne seines Landes neue Wege zu eröffnen: Erklären: durch Gegenwärtiges Belgien zu vermachen und nach unserem Tode zu überlassen alle unsere Herrscherrechte über den unabhängigen Kongostaat, wie solche durch die Erklärungen, Uebereinkünfte und Verträge mit den Mächten festgestellt und seit 1884 geschlossen sind und andererseits mit der Association internationale du Congo und dem Kongostaate solches nebst sämtlichen Gütern, Rechten und Vortheilen der Souveränität. Ehe die belgische Legislatur über die Annahme vorgemeldeter Bestimmungen sich ausgesprochen haben wird, soll die Souveränität des unabhängigen Kongostaates durch einen drei Administratoren und dem Generalgouverneur des Staates bestehenden Rath ausgeübt werden.“ Die Verfügung des Königs war von folgendem Schreiben an den Minister begleitet:

„Mein lieber Herr Minister! Ich habe meine Mitbürger ohne Unterlaß auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen gesucht, auf die überseeischen Gebiete ihr Augenmerk zu richten. Die Geschichte lehrt uns, daß keine Länder ein moralisches wie materielles Interesse haben, außerhalb ihrer engen Grenzen Erfolge zu suchen. Griechenland gründete an den Küsten des Mittelmeers blühende Städte, Pflanzstädte der Künste und Wissenschaften. Durch die Entwicklung seiner maritimen und Handelsbeziehungen ebenso sehr wie durch seine politischen Erfolge begründete später Venedig seine Größe. Die Niederlande besaßen in Indien 30 Millionen Unterthanen, welche gegen die Erzeugnisse des Mutterlandes die der Tropen eintauschten. So erschienen die Staaten zweiten Ranges im Dienste der Humanität und des Fortschrittes als nützliche Mitglieder der großen Völkerfamilie. Eine Handel und Gewerbe treibende Nation wie die unsere muß sonach vor allem anderen sich bestreben, ihren sämtlichen Arbeitern, ob sie durch ihre Geisteskräfte, ihre Kapitalien oder ihrer Hände Arbeit wirken, Absatzgebiete zu sichern. Diese patriotischen Gedanken haben mich mein Leben lang beschäftigt, und sie haben mich zur Gründung meines afrikanischen Unternehmens geführt. Meine Rasse ist keine vergessliche gewesen. Ein junger, ungeheurer großer Staat, dessen Leitung von Brüssel aus geführt wird, ist friedlich an's Licht getreten. Dank der wohlwollenden Aufnahme der Mächte, welche seine ersten Schritte begrüßten. Belgier führen seine Verwaltung, andere Mitbürger, — und von Tag zu Tag wird ihre Zahl größer — lassen daselbst ihre Kapitalien Zins tragen. Das riesige Flußnetz des oberen Kongo bietet uns Verkehrswege dar, welche uns gestalten, schnell und billig zum Herzen Afrika's vorzudringen. Der Bau einer Eisenbahn in dem Gebiete der Wasserfälle, welcher nunmehr infolge der künftigen Abstimmung der Kammer gesichert ist, wird dieses Vorbringen bedeutend erleichtern. Unter diesen Umständen ist dem Kongo eine große Zukunft vorbehalten, deren Nutzen bald augenblicklich eintritt. Am Tage nach diesem bedeutsamen Vorfall (das Schreiben des Königs ist einen Tag nach der Genehmigung des Kongobankredits, 5. August 1889 abgefaßt) habe ich es für meine Pflicht gehalten, Belgien, wenn der Tod mich einst abrufen wird, in die Lage zu versetzen, von meinem Werke und der Arbeit derer Vortheil zu ziehen, welche mich bei der Gründung und Leitung unterstützt haben und denen ich hier noch einmal meinen Dank ausspreche. Ich habe daher, als Herrscher des unabhängigen Kongostaates, folgendes

Weib und Kind nach dem volkstümlichen Jahrmärktsplatz neben dem eigentlichen Festplatz, nach der sogenannten Vogelwiese, denn 20 Pf. Eintrittsgeld hier sind leichter zu erlegen als 3 M. dort, und in den großen Ausschaukolonnen der volkstümlichen Brauereien geht man lieber für ein Glas „helles“ oder für eine „kleine Weiße“ die landesüblichen „sechs Dreier“ (15 Pf.) als auf dem eigentlichen Festplatz im „Münchener Kind“ den Preis von 75 Pf. für einen Maßtrug. Dem Andrang nach der Vogelwiese war in diesen Tagen absolut nicht zu wehren. Die vor der Porte gestaute Menge stieß eine Thüre in Trümmer, das Gedränge war lebensgefährlicher noch als seit Jahren bei ähnlichen Massenversammlungen in Berlin.

Auch gestern, trotz des mit geringen Unterbrechungen immer von neuem rinnenden Regens, strömte man in Massen nach dem Schützenplatz hinaus. Bei erhöhtem Eintrittsgelde ward auf dem Festplatz das große Monstrekonzert von 6 Militärcapellen und 100 Tambours ausgeführt. Die andauernd freudige Feststimmung der Schützen wurde Mittags durch die Depeschen des Königs von Sachsen, des Großherzogs von Baden und des Prinz-Regenten von Bayern noch bedeutend erhöht. Wir haben diese Depeschen schon mitgetheilt. Heute sind turnerische Schaustellungen und der große Fadelreigen angelegt.

Städtischen-Theater.

Unmittelbar nach einander hat die Direktion Ferenczy die älteste und die neueste Operette zur Aufführung gebracht: am Mittwoch Williberts „Armen Jonathan“ und am Donnerstag Offenbach's „Dreizehn in der Unterwelt“, „Orpheus aux enfers“ war der Verord eines neuen Genres; mit ihm begann jene übermüthige Parodie antiker und moderner Gesellschaftsverhältnisse, die selbst an den alten Göttergestalten ihr Nützlichkeitslicht, jene lede Verneinung aller Würde und allen Ernstes in Leben und Kunst, welche Wig und Flachheit, melodiosen Reiz und gassenhauerartige Banalität fast jeden Augenblick einander ablösen läßt; im bunten Parcellenaufputz, hoch aufgeschürzt, tanzte die Offenbach'sche Muse in bacchantischem Taumel über die Bühne;

den einen Theil des Publikums steckte sie mit ihrer tollen Lustigkeit an, den andern erfüllte sie mit Aeger und Enttäuschung, und vielleicht der allergrößte Theil des Publikums theilte beide Empfindungen, indem er sich im Theater belustigte und außer dem Theater in die entrüsteten Urtheile einstimmt. Das war in der Blüthezeit des zweiten Kaiserreiches und der leichtesten Lebensauffassung, den geloderten Moralbegiffen der Pariser Gesellschaft jener Zeit entsprach das von Jacques Offenbach geschaffene Genre eben so vortrefflich, wie andererseits die Operette, abgesehen von dem Pariser Boden und von den Zeitverhältnissen, unter denen sie entstanden war, immer mehr ihr ursprüngliches Wesen veränderte. Nachahmer hat Offenbach genug gefunden, aber den von ihm angeschlagenen Ton hat keiner getroffen. Das lag zum Theil allerdings daran, daß er eine ganz seltsame künstliche Individualität war, die man nicht zu kopiren vermochte, zum Theil aber doch auch in der Wandlung der allgemeinen sozialen und politischen Verhältnisse. Einen stärkeren Gegensatz kann man sich innerhalb derselben Kunstgattung nicht denken als den Gegensatz zwischen „Orpheus“ und dem „Armen Jonathan“. Man kann fast streiten, ob die Handlung im „Armen Jonathan“ mehr ernst oder mehr lustig ist; der Grundgedanke ist jedenfalls ein ernster und die heiteren Momente stehen mit diesem Grundgedanken meistens in ziemlich loser, theilweise zufälliger Verbindung. In dieser Beziehung lassen vielleicht nur „Planquette's“ „Glocken von Cornwall“ sich mit dem neuesten Werke Williberts vergleichen. Natürlich folgt auch die Musik überwiegend dieser Richtung und es ist kein Zufall, daß die beiden besten Nummern des Williberts'schen Werkes, das Auftrittlied Jonathan's und das Lied der Harriet, die sich durch das ganze Stück hindurchziehen, den Dorettencharakter völlig verläugnen. Diese beiden Nummern sind übrigens so reizvoll, daß sie dafür entschädigen, wenn im „Armen Jonathan“ der Melodienquell nicht so ergiebig sprudelt, wie im „Bettelstudent“.

In Williberts's Operette trat Herr Sternau als Vertreter der Titelrolle namentlich schauspielerisch als das Vortheilhafteste hervor; dieses Lob soll keineswegs ein unter falscher Flagge segelnder Tadel für die stümliche Leistung der Künstler sein.

sondern wir betonen das lebendige und wohlüberlegte Spiel des Darstellers deshalb, weil die Rolle schauspielerisch größere Forderungen als stümlich stellt. Fräulein Seebold war eine pikante Harriet, Herr Sommermann ein allen Situationen gewachsener Impresario, Herr Philipp als lebensüberdüssiger Millionär und als flotter Matrose gleich gut und Fräulein Virag eine flotte, graziose Mully.

Die Rolle des Orpheus wurde von Herr Sternau noch um einen weiteren parodistischen Zug bereichert, indem er sie in der Maske einer berühmten musikalischen Persönlichkeit spielte. Ansoß daran wird niemand genommen haben, denn wer sich „Orpheus“ anseht, muß eben Spaß verstehen. Sowohl Herr Sternau als Orpheus, wie Herr Sommermann als Zeus erfreuten durch eine feine und maßhaltende Komik. Den Pluto gab Herr Philipp mit einer infernalischen Berbe. Fräulein Verdier sang und spielte die Curubice mit gutem Geschmac und brillirte in dem temperamentvollen Vortrag des schwierigen Trinkliedes. Von den Miethspartien im Olymp sind die etwas behäbige Juno der Frau Breit, der zierliche Cupido des Fräulein Virag, die vortrefflich aussehende, nur etwas geizige Venus des Fräulein Gerhardt, der flotte Mars des Herrn Bartl, die stummgebogte Diana des Fräulein Siegner und der geschäftige Merkur des Herrn Woray zu nennen. Aus dem Hans Styr machte Herr Sommermann eine ungemein originelle, äußerst komische Figur. Die Worte der „öffentlichen Meinung“ wurden von Fr. Wilhelm a ausdrucksvoll gesprochen.

W. Leipzig, 10. Juli. (Hocherrath's Prozess.) In dem heute vor dem Reichsgericht verhandelten Hochverrathprozeß gegen Schneidermeister Reinhold und dessen Frau, sowie den Maler Behr und den Schlosser Wagenbach, sämtlich aus Berlin, wegen Aufforderung zur Ermordung des Kaisers und der Vorbereitung einer gewaltthätigen Kenderung des Deutschen Reichs, sowie der Verleumdung des Kaisers, wurde Frau Reinhold zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenverlust verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Testament gemacht, das ich Ihnen zusende und dessen Mittheilung an die Kammer ich von Ihnen in dem Augenblicke fordern werde, der mir der geeignetste scheint wird. Der Anfang von Unternehmungen, wie solche mich so sehr beschäftigt haben, ist schwierig und beschwerlich. Ich habe die Lasten davon tragen wollen. Wenn ein König seinem Lande Dienste erweisen will, so darf er sich vor dem Beginne und der Durchführung eines anfänglich selbst verwegen erscheinenden Unternehmens nicht scheuen. Der Reichthum meines Fürsten besteht im öffentlichen Wohlstande; dieser allein kann in seinen Augen einen beneidenswerthen Schatz darstellen, den zu mehrern er unablässig bestrbt sein muß. Wie mich bis anjetzt der Gedanke des nationalen Interesses geleitet hat, so werde ich in demselben bis zu meinem Tode verharren, um unsere Unternehmung in Afrika zu leiten und zu fügen. Wenn, ohne jenen Tag abzuwarten, es dem Lande gefallen sollte, engere Bande mit meiner Festung am Kongo anzuknüpfen, so werde ich dasselbe ohne Zaudern ihm zur Verfügung stellen. Ich wäre glücklich, mein Land noch bei meinen Lebzeiten im vollen Genuße dieses Besitzes zu sehen. Lassen Sie mich Ihnen inzwischen sagen, daß ich den Kammerern, wie der Regierung, für die mir für meine Schöpfung mehrfach geleistete Hilfe sehr dankbar bin. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich versichere, daß Belgien daraus erste Vorteile gewinnen und daß es vor sich in einem neuen Kontinente weite, glückliche Aussichten eröffnen sehen wird. Ich bleibe, Herr Minister, Ihr ergebener und wohlgenegter Leopold.

### Spanien.

Madrid, 10. Juli. Die liberale Partei hat gestern zu der neuen, durch die Berufung eines konservativen Ministeriums geschaffenen Situation Stellung genommen. In einer Versammlung der liberalen Partei erklärte Sagasta, die Liberalen würden fortfahren, die Monarchie und die Freiheit zu unterstützen und sie würden sich nicht mit anderen Parteien vereinigen. Bei den Wahlen seien sie verpflichtet, ihre Rechte zu verteidigen. Auch die Carlisten haben in Bezug auf den Ministerwechsel eine Kundgebung erlassen; die carlistischen Blätter veröffentlichten ein Manifest, die das Uebergewicht der Kirche in der Regierung und dem Staat empfindet.

### Großbritannien.

London, 10. Juli. Im Unterhaus gab der Erzbischof von Salisbury, Smith, heute die Absicht der Regierung bekannt, die Einführung der veränderten Geschäftsordnung für diese Session abzusehen. Ebenso gebe die Regierung die Erledigung der irischen Bodenreformbill und der Fehntenbill auf, indem sie sich vorbehaltlich, beide Vorlagen im Anfange der nächsten Parlamentssession wieder einzubringen. Er hoffe, daß das Parlament sich baldigst werde vertragen können; sein Wiedereintritt werde wahrscheinlich zu Ende November erfolgen. Die Nachricht vom Rücktritt Smiths ist sammt allen den Gerüchten, die sich an dieselbe geknüpft haben, unrichtig. Smith selbst läßt in den Blättern erklären, er beabsichtige nicht, zu demissioniren oder die Pairswürde anzunehmen; die Gerüchte über eine bevorstehende Umbildung des Kabinetts seien überhaupt unbegründet. — Heute Abend veranstalteten die reisenden Briefträger verschiedene Unfälle. Es kam bei denselben kein bemerkenswerther Zwischenfall vor. Der Stand des Briefträgerstreiks ist im Uebrigen unverändert.

### Türkei.

Konstantinopel, 10. Juli. Der ehemalige Gouverneur von Kreta, Schafir Pascha, ist zum Mitglied der Großen Militärkommission des Palastes ernannt und kehrt bis auf weiteres nicht nach Kreta zurück. Statt seiner ist der bisherige Militärkommandant von Kreta, Djewket Pascha, mit den Funktionen des Generalgouverneurs der Insel betraut. Schafir Pascha hat die Aufgabe, die ihm auf Kreta übertragen war, mit der Bewältigung des Aufstandes gelöst.

### Amerika.

Washington, 10. Juli. Der Senat hat mit 39 gegen 26 Stimmen die Silberbill in der Fassung, welche die aus beiden Parlamentshäusern gebildete Kommission vorgeschlagen, angenommen.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 11. Juli.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin treffen morgen früh 8 1/2 Uhr in Karlsruhe ein. Höchst dieselben werden daselbst bis zum Abend verweilen.

(Stadtgärtentheater.) Die beifällige Aufnahme, deren die Operettenvorstellungen im Stadtgärtentheater sich erfreuen, hat Herrn Direktor Ferenczy veranlaßt, noch eine weitere Serie von Vorstellungen zu geben. Es gelangen noch folgende Operetten an den bezeichneten Tagen zur Aufführung: Sonntag den 20. Juli: „Mamsell Angot“ von G. Lecocq, Donnerstag den 21.: „Jungfrau von Belleville“ v. G. Willäder, Sonntag den 27.: „Pariser Leben“ von Jacques Offenbach, Donnerstag den 31.: „Giroflé-Giroflá“ von G. Lecocq, Sonntag den 3. August: „Die Fledermaus“ von F. Strauß, Donnerstag den 7.: „Prinzessin von Trapezunt“ von F. Offenbach, Sonntag den 10.: „Der Bettelstudent“ von G. Willäder, Donnerstag den 14.: „Der arme Jonathán“ von G. Willäder. Zwischen dem gegenwärtigen und diesem zweiten Operettenzyklus kommt, wie schon gestern berichtet, am nächsten Dienstag unter der Leitung des Herrn Direktors Brasch das Schauspiel „Fall Clemenceau“ von Dumas zur Aufführung.

(Weim Kollisfelder Pulvermagazin) wurden nach Mittheilung des Garnisonkommandos in Durlach in letzter Zeit wiederholt zur Nachtzeit Leute betreten, die unbefugter Weise sich dort herumtrieben; sogar der Wachtposten wurde belästigt. Die Militärbehörde hat sich deshalb veranlaßt gesehen, wie zur Warnung bekannt gegeben wird, die Wachen mit scharfen Patronen auszurüsten und dieselben anzuweisen, etwaigen Excessen mit aller Strenge, nöthigenfalls unter Anwendung der Schusswaffe, entgegenzutreten.

(Die Kleinfinderbewährungsanstalt) erhielt von den Vorstandsmitgliedern des liquidirten Vereins zur Erbauung billiger Wohnhäuser für den Grundstücken der Anstalt ein Geschenk von 1000 M.

Freiburg, 10. Juli. (Glückwunschtelegramm. — Enthüllung des Eder-Denkmals.) Der Stadtrath richtete ein Glückwunschtelegramm an Seine Königliche Hoheit den Erbgroßherzog nach Baden-Baden zur Feier von Hochfesten Geburtstag. — Heute Vormittag fand die Enthüllung des Eder-Denkmals statt, welches zu Ehren des großen Gelehrten, der, ein geborener Freiburger, fast sein ganzes Leben hindurch hier gewirkt hatte, beim Eingang zum Anatomiegarten errichtet wurde. Zahlreich bei der Feier vertreten war die Universität, das Offiziercorps, die staatlichen und städtischen Behörden und besonders eingeladene Persönlichkeiten, vor allem aber die Familie Eders. Nachdem der Männergesangsverein „Concordia“ einen Choral gesungen, bestieg Herr Professor Dr. Wiedersheim, der Nachfolger Eders auf dem Lehrstuhl der Anatomie, die Rednerbühne, um einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Denkmals zu werfen und Allen, die das Werk gefördert und für das Denkmal gesteuert haben, insbesondere auch unserm gütigen Landesherren wärmsten Dank auszusprechen. Dann fiel durch die Hand eines Entfels Eders die Hülle der Bronzebüste auf weißmarmorernem Sockel. Herr Prof. Wiedersheim übergab nun das schöne Denkmal in Obhut der Universität und Stadt, worauf im Auftrag der ersten Herr Hofrath Dr. Käroth einen Vorberkranz am Fuße desselben niederlegte und Herr Oberbürgermeister Winterer im Namen der Vaterstadt Eders die Widmung annahm und die hohen Verdienste des Verstorbenen um Freiburg pries. Die Festrede hielt sodann Herr Geh. Rath Dr. v. Holst, welcher die Gelehrtenlaufbahn Eders in übersichtlicher Darstellung schilderte und dabei besonders eingehend den Unterschied zwischen den Naturwissenschaften früherer Tage und der jetzigen Zeit hervorhob. Damals fühlten sich die Vertreter jener Disziplinen als eine Vereinigung, heute ist es nötig geworden, eine Theilung in viele Zweige eintreten zu lassen. Allein es ist geboten, wenn die Wissenschaft erspriesslich wirken soll, das Einzelne zum Ganzen zusammenzufassen, wie es schon Eder gethan und verstanden, weil ohne das Ganze das Einzelne nicht verständlich ist. Nachdrücklich hob aber auch der Redner das unermüßliche Wirken Eders für die Gesamtinteressen der Universität hervor und wies auf die Verdienste desselben im öffentlichen Leben hin. Zum Schluß verlas Redner ein Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Geh. Rath Dr. Noll, in welchem dessen wärmste Anerkennung für das erfolgreiche Wirken Eders ausgesprochen war. Mit der Absegnung des Biebes: „D Schwarzwalde, o Heimat“ durch die „Concordia“, während dessen weitere Vorberkranze niedergelegt wurden, schloß die erhabende Feier zu Ehren eines der geistvollsten und edelsten Söhne Freiburgs.

Von der Wiese, 10. Juli. Witterung. — Unglücksfall. — Sängerkreis. Regen, nichts als Regen, höchstens eine Stunde des Tages ein wenig Sonnenschein, so geht es schon längere Zeit. Diese Witterung hemmt sämtliche Geschäfte in einer Weise, daß die Stimmung eine recht trübe ist. Die Handwerker, welche an Neubauten beschäftigt sind, sehen sich genöthigt, den größten Theil des Tages die Arbeit ruhen zu lassen, ebenso geht es bei den Arbeiten auf dem Felde. Der Fremdenverkehr leidet auch unter dem ungnädigen Wetter. Die Touristen sind spärlich und die Sommerfrischler ziehen es ebenfalls vor, in der Stadt zu bleiben. Die Ausfahrten auf einen einigermaßen guten Herbst haben sich in letzter Zeit vermindert, es fehlt den Neben die Sonne. — In Mambach ereignete sich ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Ein fünfzehnjähriger Burke war auf einem Baum mit Kirschenernten beschäftigt. Derselbe fiel herab und erlitt derartige Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Am nächsten Sonntag den 13. d. Mts. soll in Maulburg das hundertjährige Bestehen des dortigen Gesangsvereins gefeiert werden, womit zugleich der Sängertag des Bezirksfängerbundes Schopfheim, welcher ebenfalls auf 25 Jahre seines Bestehens zurückblicken kann, und die Fahnenweihe des Maulburger Vereins verbunden sein wird.

### Verstchiedenes.

Berlin, 10. Juli. (Zehntes deutsches Bundesfest.) Bei dem heutigen Schützenballett in der Festhalle wurden die von auswärtigen Souveränen auf die Begrüßungstelegramme eingegangenen Antworten zur Kenntniß der Schützen gebracht. Kaiser Wilhelm beschränkte unter'm 7. d. M. aus Christianstadt an den Festpräsidenten Diersch: „Ich bitte

Sie, den in Berlin festlich vereinigten Schützen Meinen Dank für die Mir übersandten Wünsche zu übermitteln. Wilhelm.“ Ein Schreiben des österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin übermittelte den wärmsten Dank des Kaisers von Oesterreich für die von den Schützen vieler Nationen ihm dargebrachte Guldigung. Der Chef der italienischen Schützen, Abamoli, verlas das Telegramm des Königs von Italien. Dasselbe lautet in Uebersetzung: „Seine Majestät der König von Italien hat mit großer Genugthuung vernommen, wie ein herzlicher Empfang seinen Landsleuten bereitet worden ist, und lebhaft Freude empfunden über die anlässlich des 10. deutschen Bundesfestes an ihn gerichtete Begrüßung. Der erlauchte Monarch, dankbar für die ihm von den Schützen so vieler Nationen bezeugte Sympathie, ersucht Ew. Hochwohlgeboren, bei denselben der Dolmetsch seines königlichen Dankes und seiner Wünsche für das Blühen und Gedeihen und die Wohlfahrt ihres Vaterlandes zu sein. Der Minister des königlichen Hauses, Bifone.“ Aus Brüssel war vom Kabinettschef des Königs ein Danstelegramm eingegangen.

### Neuere Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 11. Juli. Aus Eide wird berichtet: Seine Majestät der Kaiser trat heute früh um 8 Uhr mittelst Karriols die Fahrt über Böhswangen nach Stahlheim an. Der Himmel ist umzogen, das Wetter kühl. Die Nacht „Hohenzollern“ fährt über Bergen nach Gudwangen, um dort den Kaiser zu erwarten.

Berlin, 11. Juli. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß Prinz Heinrich von Preußen mit S. M. S. „Grene“ aus dienstlicher Veranlassung am 8. Juli in Kiel eingetroffen sei; das Schiff geht morgen wieder in See, um zur Wanderverflotte zu stoßen. Die umlaufenden Nachrichten, welche das Eintreffen des Prinzen mit der leichten Erkrankung der Prinzessin Heinrich verknüpfen, beruhen dem „Reichsanzeiger“ zufolge auf Erfindung. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner den Niederlassungsvertrag mit der Schweiz.

Königsberg (Preußen), 11. Juli. Der Direktor der hiesigen Kunstakademie Professor, Karl Steffed, ist heute Morgen an einem Schlaganfall gestorben. (Steffed war am 4. April 1818 in Berlin geboren, wurde 1859 zum Professor ernannt und war seit 1880 Direktor der Königsberger Kunstakademie. Der Verbliebene war vortrefflich in der Darstellung des Pferdes, aber auch in Schlichtenbildern und Porträts, besonders Reiterfiguren.)

### Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register.

Geburten. 8. Juli. Hedwig Barbara, B.: Franz Xaver Mayr, Schriftfeger. — 9. Juli. Friedrich Johann Georg, B.: Friedrich Gebria, Tagl. — Meyer Arthur, B.: Emanuel Neu, Kaufmann.

Eheaufgebote. 10. Juli. Heinrich Sauer von Leutesheim, Schuhmacher hier, mit Katharina Elsäffer, Witwe, von Wilsingen. — 11. Juli. Wilhelm Grünig von Berlin, königl. Hofopernsänger in Hannover, mit Ida Menton von Friedrichsthal. Todesfälle. 9. Juli. Friedrich Billeter, Chemant, Wäscher, 49 J. — 10. Juli. Franziska, 1 J. 7 M. 8 T., B.: Josef Müller, Tagelöhner. — 11. Juli. Simon Mosbacher, Witwer, Privatier, 80 J. — Katharina, 6 M. 10 T., B.: Karl Henkel, Bahnarbeiter. — Paula, 7 M. 27 T., B.: Aug. Sahn, Schneidermeister.

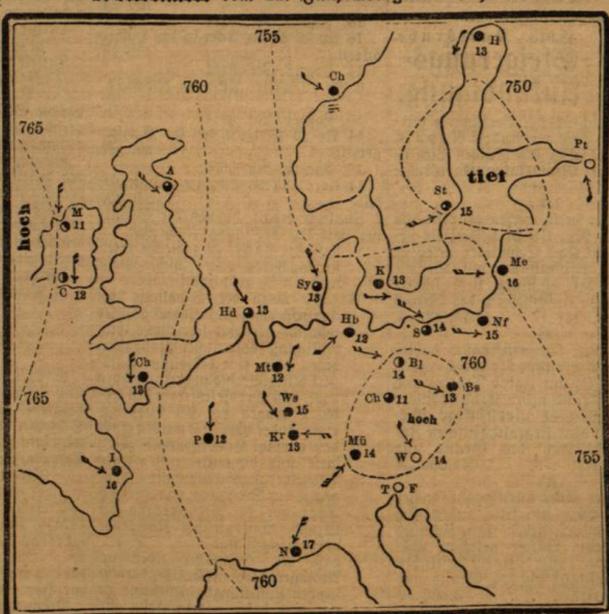
### Witterungsbeobachtungen der Meteor. Station Karlsruhe.

	Barom. mm	Therm. in C	Wind. in mm	Relative Feuchtigk. in %	Wind. in m	Himmel.
Juli						
10. Nachts 9 U.	750.5 + 14.0	10.3	87	SE	wollig	
11. Morgs. 7 U. 1)	746.8 + 13.5	9.8	86	E	bedeckt	
11. Morgs. 2 U. 2)	744.6 + 15.8	11.4	85	NE	„	

1) Regen. Regen = 19.6 mm der letzten 24 Stunden. 2) Regen. Wasserstand des Rheins. Ragan, 11. Juli, Morgs., 5.19 m, gestiegen 1 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harde in Karlsruhe.

### Wetterkarte vom 11. Juli, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Eine Depression liegt heute über der mittleren Ostsee, hoher Druck bedeckt Norwegen, ein sekundäres barometrisches Maximum ist zwischen den Orten Berlin, Breslau, Wien, München zu erkennen. Die Witterung ist allenthalben regnerisch gehalten, da außer der erwähnten Depression noch mehrfach Theilminima bestehen. Die Temperaturen sind unter dem Einfluß nördlicher Winde neuerdings gesunken.

### Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 11. Juli 1890.

Staatspapiere.		Deutsche Bank		165.30	
4% Deutsche Reichsanleihe	107.20	Dresdener Bank	153.90		
4% Preuß. Konf.	106.70	Bauaktien.			
4% Baden in fl.	—	Staatsbahn	206.—		
4% „ in M.	103.90	Kombarden	120 1/2		
Defferr. Goldrente	95.40	Galizier	—		
Silber.	77.40	Hess. Ludwigsb.	206.70		
4% Ungar. Goldr.	89.—	Gotthard	162.20		
1880r. Russen	96.20	Wechsel und Sorten.			
Italiener compt.	93.90	II. Orientanleihe	73.—	Wechsel a. Amst.	168.87
Ägypter	96.40	„ „	London	20.43	
Spanier	75.70	„ „	Paris	81.90	
Soll-Türken	88.70	„ „	Wien	174.25	
5% Serben	86.80	Napoleonsdor	16.22		
Banken.		Privatdiskonto	3 3/8		
Kreditaktien	263.30	Bab. Zuckfabrik	95.80		
Disconto-Kom.	219.30	Nachbörse.			
manbit	152.—	Kreditaktien	263.40		
Basler Bankver.	152.—	Staatsbahn	205.40		
Darmstädter Bank	155.40	Kombarden	120.—		
Handelsgehilf.	163.80	Tendenz:	ruhig.		
Berlin.		Wien.			
Deft. Kreditakt.	165.10	Kreditaktien	302.75		
„ Staatsbahn	103.50	Marknoten	57.35		
Kombarden	60.20	Ungarn	192.15		
Disf.-Kommand.	219.40	Tendenz:	ruhig.		
Marienburg	63.30	Paris.			
Dortmunder	90.90	3% Rente	91.10		
Kaurahütte	144.70	Spanier	74 3/4		
Tendenz:	—	Ägypter	483.—		
		Ottomane	566.—		
		Tendenz:	—		

